

„Gloria in Exelsis Deo“

von Heinz Sahnen,
Mitglied im Kirchenvorstand St. Cornelius

Und zum zweiten Mal schränkt die Pandemie die Möglichkeit zum Besuch von Advents- und Weihnachtskonzerten, vor allem aber auch im Zusammenhang mit steigenden Inzidenzwerten den Gesang bei Gottesdiensten sowohl für Chöre als auch für die Gemeinde erheblich ein. Dennoch muss auf das Singen nicht verzichtet werden. Die bekannten Kinderlieder: „Alle meine Entchen“ oder „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“ erfreuen das Baby und Kleinkind, fördern die körperliche und kognitive Entwicklung sowie die sozialen Beziehungen. Das Kinderlied beruhigt das Baby beim Einschlafen, nimmt dem Neankömmling in der Kita-Gruppe Ängste und hilft bei der Einschulung in der Grundschule zur Gemeinschaft zu finden. Das gemeinsame Singen von Kindern und Eltern kann jedoch nicht durch das Abspielen einer CD ersetzt werden.

Das Singen vor der weihnachtlichen Bescherung in der Familie und vor allem auch der Gesang von Chören und Gläubigen in den Kirchen sind mir immer noch in bester Erinnerung. Mich bewegt, wenn in der Adventszeit das Lied: „Tauet Himmel den Gerechten; Wolken regnet ihn herab!“ erklingt oder wenn am Ende eines Weihnachtshochamtes „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ von der Gemeinde voller Inbrunst gesungen wird. Dann läuft mir ►

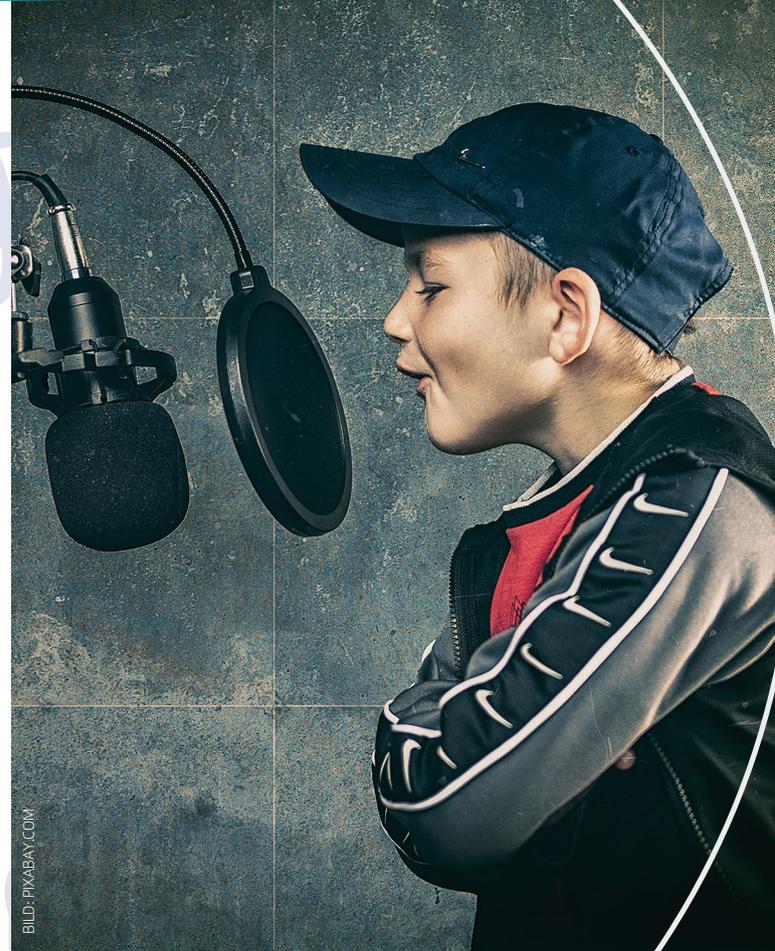


BILD: PIXABAY.COM

► „Gänsehaut“ über den Rücken. Diese Lieder sorgen bei mir tatsächlich für „weihnachtliche Gefühle“. Sie lassen mich innerlich ruhig werden, denn sie berühren mein Herz. Und sie geben mir dann eine Ahnung davon, was dieses „Gott wurde Mensch“ bedeuten könnte.

Gesang bewegt das Herz

In gleicher Weise werde ich immer wieder bewegt – und vielen Menschen geht es in gleicher Weise so – wenn bei einer Trauerfeier das vom evangelischen Pfarrer und Märtyrer Dietrich Bonhoeffer aus dem KZ übermittelte Lied:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

angestimmt wird. Ein Zeichen der Hoffnung und ein Ausdruck unseres Glaubens.

Eine nachdenkliche Stimmung und innerliche Bewegtheit erfahre ich aber auch, wenn außerhalb von Familie und Kirche zu besonderen öffentlichen Anlässen, wie z. B. jetzt bei der Verabschiedung von Bundeskanzlerin Angela Merkel der „Große Zapfenstreich“ als Zeichen der Wertschätzung präsentiert wird. Es wird still, wenn das Kommando „Helm ab zum Gebet“ gegeben wird und dann die Choralstrophe: „Ich bete an die Macht der Liebe“ respektvoll und nachdenklich angehört und mitgesungen wird. „Gänsehaut pur“, so auch das Empfinden

von vielen jungen Menschen wenn am Ende eines Schützenfestes in unseren Stadtteilen die Musik zum „Großen Zapfenstreich erklingt. Es wird still und man kann eine „Stecknadel fallen hören.“ Musik bewegt eben das Herz vom Mutterleib bis zum Tod.

Der Gesang zum Lob Gottes!

„Gloria in Excelsis Deo“ oder „Ehre sei Gott in der Höhe“. Ausdrucksstark und vielfältig verkünden die christlichen Kirchen den Lob Gottes in Verbindung mit den 150 Psalmen des „Alten Testaments“. Es geht darum, Gott zu loben im Einklang mit sich selbst. In Bitt- und Dankgebeten bekunden wir den Lobgesang auf Gott.

Der Zugang zum Glauben ist vielfältig, auch in der Musik manifestiert sich der Glaube. Deshalb ist es so wichtig, dass die Musik in der Kirche ihren Raum bekommt und gepflegt wird. Musik berührt das Herz. Sie vermag doch etwas auszudrücken, wofür wir keine Worte mehr haben. Musik entfaltet doch dort ihre Größe, wo Worte nichts mehr ausrichten können. Musik vermittelt manchmal mehr von der Größe Gottes als manche Predigt. Musik vermag dort noch ein Tor zu Gott zu eröffnen, eine Ahnung von der Größe und Unfassbarkeit Gottes zu vermitteln, wo Worte längst nicht mehr helfen. Worte gehen oft und wenn überhaupt, in den Kopf. Musik trifft ins Herz. Die Orgel ist in diesem Zusammenhang ein wichtiger „Verstärker“. Deshalb ist es so wichtig, dass die Kirchenbesucher – nach einem ansprechenden Chorgesang ist Beifall nicht verboten – und alle, die in der Kirche eine besondere Verantwortung tragen, auch der Musik Wertschätzung entgegenbringen.

Ein Glücksfall für St. Cornelius Erfttal

In St. Cornelius Erfttal sind wir sehr dankbar, dass in Frau Christine Looschelders eine sehr engagierte Kirchenmusikerin und Chorleiterin mit besten musikalischen und pädagogischen Fähigkeiten zur Verfügung steht. Aufwendungen für Kirchenmusik sind eine Investition in die Zukunft der Kirche. Und, über Kinder, über deren Mitwirkung beim Gesang einer Kindergartengruppe oder sogar durch die Mitwirkung in einem Kinderchor, wird auch die Tür zum Gottesdienst geöffnet. Gesang und auch Orgelmusik sind wesentliche Elemente bei der Gestaltung von ansprechenden Gottesdiensten. Oft werden auf diese Weise auch Menschen angesprochen, die ihre Schwierigkeiten mit Glauben und Kirche haben.

Es lohnt sich übrigens, immer mal wieder neue Lieder einzuüben. Es lohnt sich ebenso, die Lieder für den Gottesdienst sorgfältig auszusuchen, es muss nicht immer das Taizé-Halluluja zum Zwischengesang sein. Der Schatz im Gesangbuch ist groß, ihn gilt es zu heben. Und jedes Lied hat seine eigene Geschichte und Entwicklung, ist Spiegel des wandernden Gottesvolkes auf Erden.

Wo die Musik wertgeschätzt wird, da kann dann auch der gregorianische Choral neben dem neuen geistlichen Lied stehen, kann ein Song von Bob Dylan neben einer Bachkantate bestehen, kann man im Weihnachtsoratorium ebenso mitsingen wie bei „Dicke rote Kerzen“. Musik macht Gemeinde, Musik ist immer ein Ja zum Leben einer Gemeinde, denn hier können alle zu Wort kommen.

Kirchenmusik: Ein Beispiel für gelebte Ökumene

Im Gotteslob sind viele Lieder mit einem ö = ökumenische Fassung gekennzeichnet. Dies ist als Hinweis auf den Ursprung des jeweiligen Liedes zu verstehen, keineswegs aber als Abgrenzung zu verstehen.

Auch beim Personal, d. h. beim Einsatz von Kantoren und Chorleitern spielt die Herkunft eine Rolle. Vor allem aber ist erfreulich zu beobachten, dass Christen unterschiedlicher Herkunft einen gemeinsamen Platz in der Gemeinschaft eines Kirchenchores haben.

Kirchenchöre sind oft ein Beispiel für gelebte Ökumene und ein tragfähiges Signal, wenn es um die Zukunft des Christentums oder genauer um die Festigung einer christlichen Botschaft, eines christlichen Menschenbildes in einer pluralen Gesellschaft geht. Wir als Kirche sollten diese Chance erkennen, gestalten und uns zu Wort melden. Politische Neuausrichtungen, wenn ich nur an den Schutz des ungeborenen Lebens denke, verlangen nach einer Stimme.

In diesem Sinne und mit diesen nachdenklichen Herausforderungen wünsche ich uns allen eine besinnliche Adventszeit mit Musik, die das Herz berührt und dem ein wenig näher bringt, dessen Ankunft unter den Menschen wir an Weihnachten feiern. ●